

Ethische Identität(en)



Identitäten sind plural und wir alle müssen uns zumindest in irgendeiner Form dazu verhalten.

Der Nobelpreisträger Amartya Sen gibt zu bedenken, «dass Identitäten entschieden plural sind und dass die Wichtigkeit einer Identität nicht die Wichtigkeit anderer zunichtemachen muss. (...) [man] muss (...) explizit oder implizit entscheiden, welche relative Bedeutung man in einem bestimmten Kontext den unterschiedlichen Loyalitäten und Prioritäten beimisst, die möglicherweise miteinander um Vorrang konkurrieren.» Identität(en) können differenziert werden in «zugeschriebene» und «frei gewählte». Identität(en) sind weder vollumfänglich determiniert noch vollkommen frei wählbar. Beispielsweise muss ich mich zumindest dazu verhalten, dass ich in Wien geboren worden bin und daher Österreicher bin, und mich entscheiden, welche Bedeutung ich diesem Umstand beimesse – insbesondere auch im Verhältnis zu den anderen Identität(en), die meine Identität(en) ausmachen.

Diese Verantwortung für das eigene Leben und damit verbunden für die Beimessung von Bedeutung von Identität(en) und für die Einordnung hinsichtlich ihrer Relevanz sowie die teilweise offenstehende Auswahl kennt dahingehend einen ethischen Anteil, als sich

dabei die Frage ergibt, welche Identität(en) aus ethischer Sicht sein sollen und welche nicht. Zu ethischen Identität(en) gehört auch, dass ein Mensch versucht, eine Art von Mensch und nicht eine andere Sorte von Mensch zu sein, indem sie/er versucht, einen bestimmten Charakter zu entwickeln und zu entfalten auf der Basis von persönlichen Moralvorstellungen.

Identität(en) als Menschen

Identität(en) bergen in sich die Gefahr der Exklusion von Menschen, die diese Identität(en) nicht teilen. Es lässt sich sogar so weit gehen, auszusagen, dass gerade das Trennende und kontrastierende Identität(en) im Kern ausmacht. In anderen Worten, dass die Zugehörigkeit zu Identität(en), deren Vorzüge und das Wesen von Identität(en) gerade in dieser Abgrenzung und im Ausschluss von anderen erlebt werden. Daher sollen Identität(en) in umfassenden Identität(en) eingebettet werden – denjenigen als Menschen, als Träger*innen von Menschenwürde und Menschenrechten. Es geht darum – wie es Albert Grosser formuliert hat – «der Identität als Mensch einen besseren Platz zu verschaffen, als es die Selbstidentifikation durch die Kultur vermag.»

Identität(en) als Menschen, als Träger*innen von Menschenwürde und Menschenrechten setzen Grenzen für Identität(en), nämlich dort, wo sich eine Identität über die Missachtung der Menschenwürde und der Menschenrechte von einzelnen Menschen, von Gruppen von Menschen oder von allen anderen Menschen definieren.

Gegen Ausschluss und Ausgrenzung

Geschlossene Identitätsbegriffe sowie enge und ausschliessende Identitätsdiskurse fordern aus ethischer Perspektive heraus, da ihnen die Menschenwürde und die Menschenrechte aller Menschen zum Opfer fallen – in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Es ist den Identität(en) als Mensch Sorge zu tragen – als Träger*innen von Menschenwürde und Menschenrechten – und Identität(en) als Mensch an jenen Stellen Auffassungen von und Bezugnahmen auf Identität Einhalt gebieten lassen, wo die Missachtung der Menschenwürde und der Menschenrechte von einzelnen Menschen, von Gruppen von Menschen oder von allen anderen Menschen Identität stiften soll.

Peter G. Kirchschräger

(fotos: isi Pariente, unplash)